

Festliche Worte zu unserer Jubiläumsfeier am 6. Okt. 1957

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **25 (1957)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie kann es falsch für einen Menschen mit homosexuellen Neigungen sein, eine Befriedigung für seinen natürlichen Geschlechtstrieb auf dem gleichen Wege zu suchen wie der Heterosexuelle — natürlich immer vorausgesetzt, dass in beiden Fällen keine Korruption und Verletzung der Freiheit eines Anderen gegen seinen Willen vorliegt. Gleich Ihren Korrespondenten verdamme auch ich Ausschweifung, Jugendverführung, mangelnde Selbstzucht und Ausserachtlassung persönlicher Verantwortung.

Die leidenschaftliche Abneigung, die sich immer wieder zeigt, wenn auch nur das Wort Homosexualität erwähnt wird, gründet sich auf eine lange Tradition des Hasses auf alles, was sich nicht der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung einfügt. Aber es hat in der Vergangenheit — vor allem in Griechenland und im alten Rom — gesellschaftliche Systeme gegeben, die Homosexualität anerkannten und sie sogar ermutigten (wie in Sparta). Die Unduldsamkeit unserer eigenen Gesellschaftsordnung in dieser Hinsicht hat notwendigerweise die geistige Verfolgung vieler Homosexueller zur Folge, die in einem reformierten System völlig der Gesellschaft eingeschmolzen werden könnten.

Aus diesem Grunde mag es heutzutage eine beträchtliche Anzahl Homosexueller geben, die wirklich pervers und unausgeglichen sind, weil sie von dem entsetzlichen seelenzerstörenden Konflikt zwischen ihren geschlechtlichen Wünschen und den Anforderungen der Gesellschaft zerrissen werden.

Wir sollten die öffentliche Haltung dem Homosexuellen gegenüber einer erneuten Betrachtung unterziehen und uns mit Sauberkeit und Verständnis entschliessen, ob die gesellschaftliche Quelle dieses Konfliktes verstopft werden sollte, vielleicht mit Hilfe des Gesetzes und der Erziehung der Öffentlichkeit.

G. R. Brown.

Sämtliche Uebersetzungen und Kommentare von Rudolf Burkhardt.

Festliche Worte zu unserer Jubiläumsfeier am 6. Okt. 1957

Meine lieben Freunde und Kameraden!

Wenn ich Sie heute alle nocheinmal herzlich willkommen heisse — unsere Abonnenten, unsere Gäste und die anwesenden Vertreter befreundeter Organisationen — so nehmen Sie das bitte nicht nur als eine förmliche Wiederholung des festlichen Grusses von gestern, sondern als einen Ausdruck der Genugtuung, den an unserer Zeitschrift interessierten «Kreis» festlich vereint zu wissen, und zwar jenen «Kreis», der nicht nur die Monatsschrift abonniert, um die Geselligkeit pflegen zu können, (wobei dieser Wunsch durchaus kein Negativum zu sein braucht,) sondern um mit jener Welt, in die er schicksalhaft und unabänderlich gestellt ist, in lebendiger Föhlung zu bleiben.

Als vor 25 Jahren eine kleine, mir persönlich nicht bekannt gewesene Gruppe unter dem Verlags-Pseudonym Fredy-Torrero die erste Nummer des «Freundschaftsbanners», die als I. Organ der Schweiz. Freundschaftsbewegung beschriftet wurde, herausgab, war der Grundgedanke der gleiche, der die Herausgeber noch heute be-

seelt: eine tragbare Brücke zu schaffen zwischen Vereinsamten, und damals noch Verfemten, ein Forum zu bilden für eine gemeinsame Aussprache über Recht und Unrecht, eine Stelle, von der aus man auf die von Künstlern, Dichtern und Wissenschaftlern gleicher Wesensart geschaffenen Werke hinweisen konnte. Dieser Grundgedanke war derselbe geblieben, als unter der verantwortlichen Leitung für einige Monate die Signatur eines Kameraden auftauchte, den wir wieder seit vielen Jahren als treuen Leser unter uns haben. Der Wille zu dieser sauberen Grundlage änderte sich auch nicht, als bereits 1933 Mammina verantwortlich zeichnete und durchhielt bis zum Jahre 1942, als nach Inkraftsetzung des neuen Gesetzes ich mich selbst entschloss, ihr die Last der Verantwortung abzunehmen. Wie alles sich weiter entwickelte und nach dem Zusammenbruch des ursprünglichen Clubs mit einem eigenen Clublokal aus einem Jasstisch von vier Abonnenten sich der heutige «Kreis» entwickelte, der an unseren Festen 500—600 Menschen aus allen Ländern zusammenführt und durch ihr Abonnement eine dreisprachige Zeitschrift von 1800 Lesern möglich macht, das haben Sie ja schon anlässlich des 20jährigen Jubiläums gehört und gelesen. Die jüngsten Abonnenten können sich darüber noch genauer informieren in der kleinen Schrift «Wie es begann», die gedruckt vorliegt. Sie werden auch nachher darüber noch aus berufenem Munde hören, wie es damals war. Lassen Sie mich deshalb heute an dieser Stelle nur einer kameradschaftlichen Dankespflicht gerne nachkommen!

Sie gilt in erster Linie einmal den tapferen Anfängern einer Monatsschrift im Jahre 1932, vor allem aber auch unserer Mammina. Ich weiss, dass es nicht in ihrem Sinne ist, die 10 Jahre ihres Bemühens nochmals zu erwähnen, aber ohne ihren Willen trotz vieler Widerstände und Enttäuschungen durchzuhalten, wären wir heute wahrscheinlich nicht da, wo wir jetzt stehen. Mein herzlicher Dank gilt auch den französischen Mitarbeitern Ric und Charles, die selbstlos seit meiner Redaktion durch all die vielen Jahre dieses Sprachgebiet betreut haben; er gilt ebenso Rudolf, der seit einigen Jahren dem englischen Teil eine so wesentliche Note zu geben verstanden hat. Dank schulde ich auch Felix, der uns das Signum des «Kreis»-Zeichens entwarf: die Flamme, die sich zum «Kreis» schliesst, ein Symbol, das uns ans Herz gewachsen ist. Es wäre aber undankbar, wollte ich nicht auch ebenso derer gedenken, die die Finanzen durch Scylla und Charybdis gesteuert haben, wenn das Schiffelein manchmal bedenklich schwankte: ich denke an unsere ersten Finanzminister Tino und Willy, vor allem aber auch an die zwölfjährige Arbeit von Walter und André, die beide ein Uebermass an Freizeit-Arbeit geleistet und geopfert haben. Vergessen wir auch nicht ein Dankeswort an Jacques, den unermüdlichen Leser der französischen Korrekturen und an des stets hilfsbereiten Danilos Rat und Tat! Nie erlahmend und zuverlässig von Jahr zu Jahr betreut Kamerad Fritz in Konstanz die deutschen Leser. Wäre diese selbstlose Arbeit Vieler nicht aus guter und nie erlahmender Kameradschaft uns allen immer wieder zuteil geworden, so hätte der Sprechende das Steuer auch nicht mehr allein halten können.

Es gilt aber auch noch einer anderen Gruppe, die nie namentlich in Erscheinung trat, einmal mit grosser Anerkennung zu gedenken: es sind die Getreuen der Mittwoch-Abende und die uneigennütigen Helfer bei unsern grossen Veranstaltungen. Wie die Mitarbeiter an der Zeitschrift, so opfern auch sie oft nicht nur Tage um Tage, sondern auch viele Wochen, um unsern festlichen Veranstaltungen, deren Erlös uns hilft, die Zeitschrift durchhalten zu können, das Gesicht zu geben, das Sie, meine Kameraden, gestern und heute wieder wie schon so oft gesehen und erlebt haben. Ich richte unser aller Dank an Kari und Albert, an Carlo und Max, an Ossi und Osci, an Alberto und Edy und an alle ungenannten Helfer, die immer wieder mal auftauchen,

um den Karren durchzuschleppen und mit einer kameradschaftlichen Geste helfen, dass der «Kreis» bestehen kann. Und in dieser Beziehung — das dürfen wir ohne Ueberheblichkeit am Ende des ersten Vierteljahrhunderts sagen! — in dieser Beziehung glauben wir ein Beispiel gegeben zu haben, was Kameradschaft in unserem Sinne bedeutet. —

Ein herzliches Dankeswort auch unserer Klubmutter Sette, die unsere kulinarischen Bedürfnisse seit über 10 Jahren betreut, einen ganz speziellen Dank aber auch an unsere Wirtsleute Familie Ribi, die uns Gastrecht in der «Eintracht» geben. Es sind die vierten Pächtersleute, unter deren Aegide wir unsere Zusammenkünfte und Feste feiern und ich glaube annehmen zu dürfen, dass diese Tatsache dem «Kreis» kein allzu schlechtes Zeugnis ausstellt. —

Ich darf aber nicht schliessen, ohne einem Kameraden und einer Gruppe noch unsern ganz speziellen Dank abzustatten: das ist Ernest in Basel und seine Getreuen: Werner, Karli, Willi und alle anderen. Hier hat ein Kamerad mit einem unverwüsthlichen Optimismus und aus vollkommen eigenen Mitteln einen Club ins Leben gerufen, um den wir ihn nur beneiden können. Er hat damit einen Plan realisiert, wie wir ihn uns nur für jede grosse Schweizerstadt, ja für jede grössere Stadt überhaupt in jedem Land wünschen können: ein geschmackvoller und einwandfreier Treffpunkt für Menschen unserer Art. Wir danken Ernest und seiner Gruppe für die Tat, die damit unserer Sache geleistet wurde und wünschen, dass nach 25 Jahren der Rückblick ebenso erfreulich für sie alle sein möge wie für unsere Zeitschrift. —

Unsere Arbeit ist natürlich nur dadurch möglich, dass sich uns immer wieder beim Aufbau und Ausbau unserer Zeitschrift neue Quellen erschliessen. Dies ist die Stelle, an der ich mit Dank und Verbundenheit und ohne einzelne Namen nennen zu können, jener gedenken will, die uns durch literarische, zeichnerische und photographische Beiträge bereichert haben. Auch den Laien und Berufskünstlern unter unseren Kameraden, die sich stets in so grosszügiger Weise für die Feste zur Verfügung stellen, wächst der aufrichtige Dank begeistert durch den Beifall des Publikums zu — und der meinige hier nicht minder.

Mein letztes Dankeswort aber gilt Ihnen allen, meine lieben Abonnenten, die Sie durch Ihre Treue zur Zeitschrift ihr Erscheinen möglich machen und ihr die dauernde Grundlage geben. Und wenn ich mir für die Zukunft Ihre Treue auch weiterhin wünsche, so meine ich das nicht nur um der nötigen finanziellen Grundlage, sondern um der Kraft willen, die aus Ihrer Haltung uns zuströmt und das Bewusstsein gibt, etwas zu tun, das nicht des Sinnes entbehrt. Wir wollen die Flamme, die seit Jahrzehnten in unseren Kameraden brennt, weitergeben, solange es uns aufgetragen ist, es zu tun. Nietzsches schönes Wort hat mir schon vor dreissig Jahren, als ich zum ersten Mal von der Möglichkeit homoerotischen Seins hörte, die Richtschnur unserer Aufgabe gegeben. Mag es jeder hören und weitertragen, der je in unsere Reihen tritt, nicht um des gleichen Körpers, sondern um der gleichen Verpflichtung willen: der Freund sei Euch das Fest der Erde!

Zürich, 6. Oktober 1957.

Rolf

DIE TITEL DER BEIDEN GEDICHTE

auf Seite 13 des September-Heftes sind leider verwechselt worden. Wir bitten, sie mit den beigelegten gummierten Neudrucken richtig einzusetzen.